

Elisabeth-Orte in der Stadt Eisenach nach Überlieferungen des Johannes Rothe

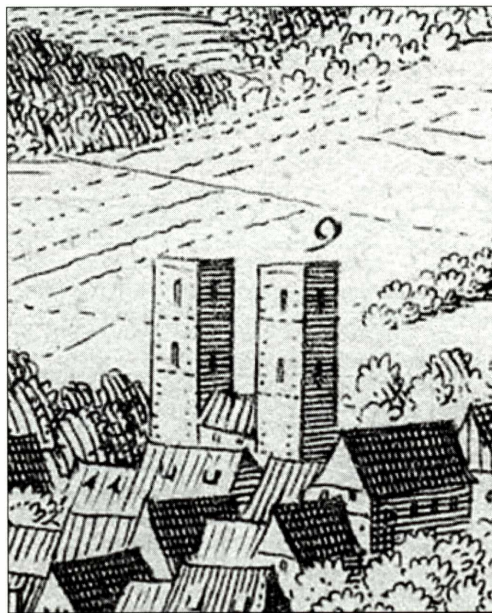
Die folgenden Überlegungen zu den Aufenthaltsorten der Landgräfin Elisabeth in Eisenach¹ fußen vor allem auf einer Überlieferungsschicht, die nahezu zweihundert Jahre nach dem Tod der Heiligen verschriftlicht wurde. Es ist Johannes Rotähe (um 1360-1434), ein aus Creuzburg stammender Geistlicher, später Domherr in Eisenach und Chronist Thüringens, dem wir den konkreten Bezug für die meisten Elisabeth-Orte in Eisenach verdanken. Als Chorherr am Eisenacher Dom war er darum bemüht, die bis dahin schon reichlich vorhandenen „Elisabethlegenden“ in seiner Stadt Eisenach zu „verorten“. Manche alte Überlieferung erhielt damit einen realen örtlichen Bezug. Anspruch auf historisch-wissenschaftliche Korrektheit und Nachprüfbarkeit hat Rothe nicht erhoben. Das war auch nicht sein Ziel. Vielmehr wollte er die Erinnerung an Elisabeth erhalten und beleben, ihr Leben als beispielhaft für seine Zeitgenossen vermitteln. Und das ließ sich am besten bewerkstelligen, indem er den Legenden einen konkreten Platz zuwies. Vor allem aus seinen schriftlichen Hinterlassenschaften² lassen sich bestimmte Orte ableiten, an denen sich Elisabeth aufgehalten haben soll, bzw. Orte, die mit ihr in Verbindung stehen.

Nach Rothe soll der sagenhafte ungarische Magier Meister Klingsor, dessen Existenz allerdings umstritten ist, während seines Aufenthaltes im Zusammenhang mit dem Sängerkrieg im Jahr 1206 im „helle-greffe hoff“ in Eisenach, in dem er nächtigte, die Geburt einer Tochter im ungarischen Königshaus vorausgesagt haben: „Wisset, in dieser Nacht wird dem König von Ungarn eine Tochter geboren, die wird ein heiliges Leben führen, und sie wird dem Sohne des Landesfürsten ehelich angetraut, und von ihrer Tugend wird das ganze Land erhöht werden.“³

Und noch ein zweites Mal tritt uns der Hellgrevenhof im Zusammenhang mit der Elisabeth-Überlieferung entgegen. 1211 wurde die damals vierjährige Elisabeth aus Ungarn nach Eisenach geholt. Rothe⁴ zufolge begaben sich Landgraf Hermann und seine Frau Sophie in die Stadt, um das Kind und sein großes Gefolge zu empfangen. Zu spät, um noch zur Wartburg zu

gelangen, blieben die kleine Elisabeth und die Landgräfin im Hellgrevenhof.

Die genaue Bauzeit des Hellgrevenhofes ist nicht bestimmt. Im 13. Jahrhundert muss aber ein quadratisches Steinhaus an der Stadtmauer gestanden haben. Mit dessen Erweiterung auf die heutigen Ausmaße entstand im 15./16. Jahrhundert im Obergeschoss der Kemenate ein Saal. Der Name der Familie Hellgreve (Helgravius, Helle-grewo) ist urkundlich erstmals 1235⁵ erwähnt, taucht aber in der chronistischen Überlieferung schon für die Zeit Elisabeths auf.

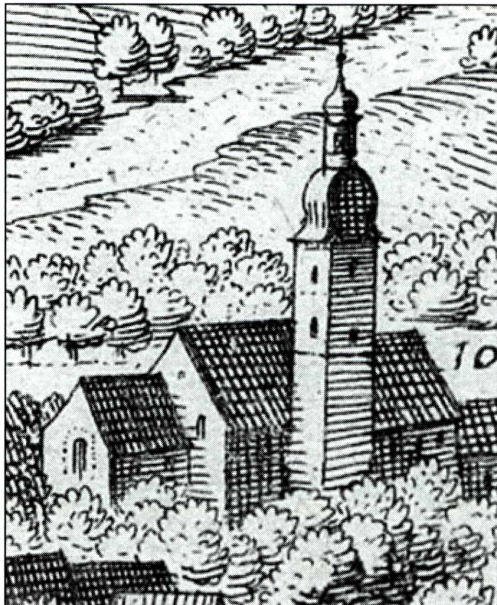


Während sich der Hellgrevenhof bis in die Gegenwart erhalten hat, finden sich vom nächsten Eisenacher „Elisabeth-Ort“ heute keine Spuren mehr. Der Erzählung Johannes Rothes zufolge⁶ begaben sich eines Tages (ein genaues Datum gibt Rothe nicht) die junge Elisabeth mit der Landgräfin nach Eisenach in die hiesige Kirche „vnßer leben frawen“. Im Angesicht des am Kreuz leidenden Christus soll sich Elisabeth auf den Boden geworfen haben, was für eine Jungfrau aus dem Herrscherhaus durchaus untypisch und unangemessen war. Als Rothe sein Elisabethleben niederschrieb, war er selbst Domherr am Augustiner-Chorherrenstift, dem die Kirche „Unsere lieben Frauen“ gehörte. Es dürfte also durchaus in seinem Interesse gewesen

Dr. phil. Reinhold Brunner ist seit 1991 Leiter des Stadtarchivs Eisenach. Von ihm stammen vielfältige lokalgeschichtliche Publikationen.

◀ *Der Dom bzw. die Kirche „Unsere Lieben Frauen“ auf dem Eisenacher Frauenplan nach dem Merian-Stich von 1650*

sein, „seine“ Kirche in der Erzählung zu verewigen. Die Erzählung selbst geht auf eine ältere Überlieferungsschicht zurück, die das Geschehen in der Kapelle auf der Wartburg ablaufen lässt.⁷



Die Annenkirche nach dem Stich von Merian

Der auf dem Frauenplan befindliche, auch Dom genannte Bau war im 13. Jahrhundert errichtet worden. Ein genaues Datum ist nicht bekannt. Bergmann⁸ meint, die Kirche sei während der Regierungszeit Heinrich Raspes (1227-1247) errichtet worden; Kremer⁹ geht davon aus, dass es eine Pfarrkirche St. Marien an dieser Stelle schon vorher gegeben habe. Die Parochie Mariae ist 1246, ein Geistlicher an der Kirche 1256 erstmals urkundlich erwähnt. Die bauliche Gestalt des Doms ist schwer zu rekonstruieren, da ausreichende archäologische Zeugnisse fehlen. Die frühesten Stadtbilder stammen von der Mitte des 17. Jahrhunderts. Sie zeigen den Dom mit zwei Türmen; andere Quellen gehen sogar von drei Türmen aus. Der Überlieferung Rothes¹⁰ zufolge wurden die Türme jedoch bereits 1306 abgerissen und wohl nicht wieder aufgebaut. Im 17. Jahrhundert war der Dom verfallen, und seine endgültige Abtragung erfolgte im Zusammenhang mit dem Bau der Kreuzkirche (1692-1697).

Noch weitere Kirchen Eisenachs spielten in Elisabeths Leben eine Rolle, allen voran die Georgenkirche. Johannes Rothe¹¹ zufolge heiratete sie im Jahr 1221 den Landgrafen Ludwig IV. „... und sie wurden zur Kirche geführt zu Eisenach in der Pfarrkirche St. Georgen, wobei die Grafen und die Freien aus Hessen und Thüringen alle zugegen waren“, berichtet der Chronist.

Erstmals 1196 urkundlich erwähnt, ist der Baubeginn der Georgenkirche für 1182 anzunehmen.¹² Der seit 1515 umgestaltete Bau wurde im Zuge des Bauernkrieges 1525 arg verwüstet, so dass sich 1560/61 erneute

Baumaßnahmen notwendig machten. Seine endgültige bauliche Gestalt erhielt die Kirche mit dem Anbau des Turmes 1898 bis 1902. Die frühen stadtbildlichen Darstellungen, nicht selten reine Phantasiegebilde, sind unzuverlässig, da sie die Kirche mit einem Turm zeigen, der damals nicht vorhanden war.

Unabhängig von der Frage, welcher Platz zur Zeit Elisabeths der bevorzugte Aufenthaltsort der landgräflichen Familie gewesen ist, die Wartburg oder die Stadt Eisenach selbst, darf aber doch davon ausgegangen werden, dass es schon damals eine Stadtresidenz der Landgrafen in Eisenach gegeben hat. Rothe¹³ nennt den dafür in Frage kommenden Steinhof allerdings erstmals für das Jahr 1333 und bezeichnet seine Lage „zwischen St. Georgen und der Barfüßerkirche“. Aus anderen Überlieferungen ist aber zu schließen, dass es eine städtische Residenz schon zu Zeiten Hermanns I. gegeben hat.¹⁴ Man darf also, ohne dass es aus den Elisabeth-Überlieferungen ersichtlich wäre, von einem Aufenthalt Elisabeths im landgräflichen Steinhof in Eisenach ausgehen.

Archäologische Befunde über die genaue Lage und das Aussehen des Steinhofes sind nicht bekannt. Er diente später als Wohnung des Eisenacher Schultheiß und war gleichzeitig das fürstliche Amt und die Zolleinnahme. Einschneidende bauliche Veränderungen brachte das Jahr 1507, das den einstigen Landgrafenhof vollkommen veränderte. Alle frühen stadtbildlichen Darstellungen nehmen schon auf diesen damaligen Neubau Bezug.

Die Quellenlage zur Annenkirche, einem weiteren Elisabeth-Ort, ist schwierig. Nach dem gegenwärtigen Forschungsstand gründete Elisabeth um 1225 ein Hospital unterhalb der Wartburg.¹⁵ Man geht davon aus, dass dieses Hospital wenig später in die Stadt verlegt wurde, ohne dass dafür ein wissenschaftlich exakter Beweis erbracht wäre. Eine Inschrift über dem Torbogen der Annenkirche vermerkt, dass das Hospital 1226 von der heiligen Elisabeth gegründet worden sei. Die urkundlich als „neues Hospital“ bezeichnete Einrichtung¹⁶ soll von der heiligen Elisabeth auf ehemals dem Bürger Hellgrefe gehörendem Land errichtet worden sein.

Vom Hospital ist heute nichts mehr vorhanden. Es wurde nach dem Neubau 1908 schrittweise beseitigt. Erhalten geblieben ist die ehemals zum Hospital gehörige Annenkirche, von der wir allerdings ihre frühere bauliche Gestalt nicht kennen. Der heutige Bau ist im wesentlichen zwischen 1634 und 1639 entstanden.

Die Annenkirche ist wohl aus einer kleineren Kapelle hervorgegangen. Nach Rothe suchte

Elisabeth, nachdem sie die Burg 1227/28 verlassen hatte, in Eisenach Unterkunft. Den Ort, den sie zunächst aufsuchte, beschreibt er wie folgt:

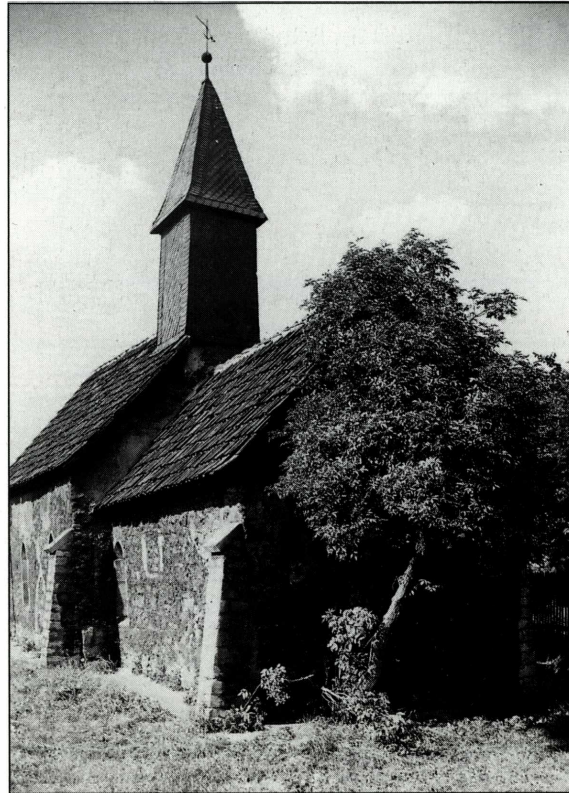
Es mochte uff der rulen fyr
Da man schengkte bir vnde wyn
Da horte sie von den alden vnde von den Junßen
Das die barfußten mettin fungen

Elisabeth suchte also nach Verlassen der Burg das Franziskanerkloster (Barfüßerkloster) aus, das damit ein weiterer Elisabeth-Ort ist. Doch nicht der Rotheschon Erzählung verdankt er seine Authentizität im Hinblick auf Elisabeth. Vielmehr ist es Konrad von Marburg, Beichtvater Elisabeths, der das Kloster erstmals mit Elisabeth in Verbindung bringt. 1232 in einem Schreiben an den Papst Gregor IX. mit der Summa Vitae der Landgräfin Elisabeth bezeichnet er die "Kapelle ihrer Stadt, wo sie die Mitbrüder angesiedelt hatte", als den Ort, wo sie Karfreitag (1228) das Gelübde ablegte, demzufolge sie "allen Anverwandten und ihren Kindern, ihrem eigenen Willen, jedem Glanz der Welt und allem, was der Heiland im Evangelium zu verlassen geraten hat" entsagte.¹⁷

Der exakte Standort des Klosters bzw. der Kirche ist umstritten. Mehrheitlich wird jedoch davon ausgegangen, dass sich Kloster und Kirche im Bereich der heutigen Goetheschule am Pfarrberg, früher „auf der Rolle“, befunden haben, bei deren Errichtung 1884 man ein kirchenartiges Fundament ausgegraben hat. Die Kirche diente nach der Reformation zeitweise dem protestantischen Kultus. Nach Wiederherstellung der Georgenkirche verfielen die Franziskanerkirche und das Kloster, dessen Reste 1599 abgebrochen und dessen Steine für den Bau des herzoglichen Schlosses auf der Esplanade verwendet wurden. Die frühesten stadtbildlichen Darstellungen entstanden erst später. Das darauf zu sehende Kloster nebst Kirche entsprang demzufolge mehr der Phantasia des Malers.

Freilich konnte Elisabeth im Kloster, wo ihr die Mönche das Te Deum gesungen hatten, nicht bleiben. Nach Rothe¹⁸ wollte sie sich nun zu einer Herberge bei St. Jakob begeben, der einzigen Taverne in der Stadt, die der Überlieferung nach bereit gewesen sein soll, ihr Unterschlupf zu gewähren. Auf dem Weg dorthin begegnete ihr eine Bettlerin, der sie einst Almosen gegeben hatte. Die Bettlerin wollte Elisabeth nicht ausweichen und stieß sie stattdessen in den Schlamm. Bei dieser Überlieferung dürfte es sich um eine Legende handeln. Wohl ist die Existenz einer Jakobskirche belegt, deren Standort einigermaßen genau zu lokalisieren ist. Dass sich in ihrer Nähe jedoch zu Elisabeths Zeiten eine Taverne befunden hat, ist nicht zu belegen.

Neben den mehr oder minder sicher belegten Elisabeth-Orten in Eisenach gibt es weitere Plätze in der Stadt, die das Leben der Heiligen berühren. Der Dominikanerlegende zufolge geht die Gründung des hiesigen Dominikanerklosters u. a. auf Heinrich Raspe zurück, der damit Buße für seine der Sage nach frevelhaften Vertreibung Elisabeths von der Wartburg tun wollte. Nach Schwarz¹⁹ ist das Kloster um 1240 gegründet worden. Sehr wahrscheinlich stand dessen Kirche von Beginn an unter dem Elisabeth-Patrozinium. Sie gehört damit zu den sehr frühen Elisabethkirchen im deutschen Raum. Einer Legende



zufolge sollen sich hier im Verlauf des hessisch-thüringischen Erbfolgekrieges Elisabeths Tochter Sophie von Brabant mit dem Markgrafen Heinrich dem Erlauchten getroffen haben. Sophie forderte Heinrich dabei zum Schwur auf eine von ihr mitgebrachte Rippe ihrer Mutter Elisabeth auf.

Im Zisterzienserkloster St. Katharinen, zwischen 1208 und 1214 gegründet, wurde Hermann I. beigesetzt.²⁰ Nach seinem Tod war es der Wittwensitz seiner Gattin Sophia, die 1238 ebenfalls hier begraben wurde. Schon 1226 hatte sich Elisabeth an dieser Stelle in die Obhut ihres Beichtvaters Konrad von Marburg begeben und in seine Hände ein zweifaches Gelübde abgelegt: Elisabeth gelobte Gehorsam gegenüber Konrad und ewige Keuschheit für den Fall, dass sie ihren Gemahl Ludwig überleben sollte. Vom Kloster, das sich im Westen der Stadt befand, haben sich keine Spuren erhalten.

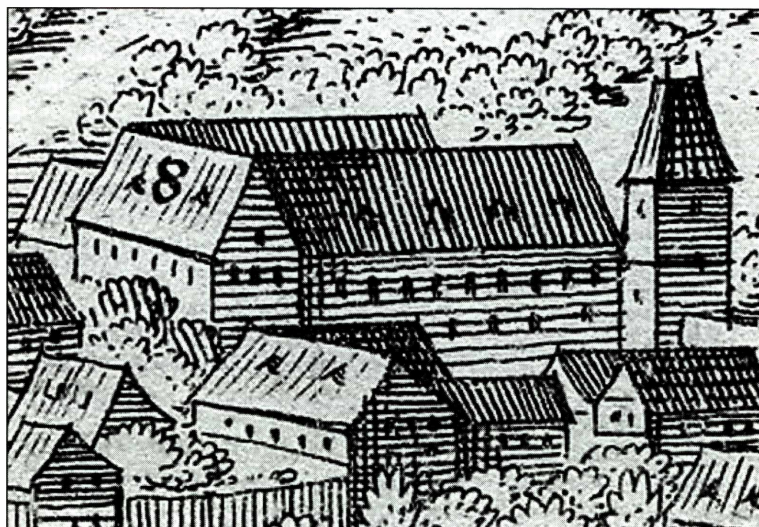
Im Zusammenhang mit seiner Errichtung soll das am geplanten Bauplatz befindliche Hospital

▲
Die Clemenskapelle, ein
Foto aus den 1920er
Jahren

St. Clemens (auch Männersiechen) abgebrochen und im Osten der Stadt wieder aufgebaut worden sein. Von der Existenz dieses Hospitals zeugt bis heute die kleine St.-Clemens-Kapelle an der Clemensstraße, die damit zu den wenigen baulichen Zeugnissen aus der Zeit Elisabeths gehört.

Nach bisherigen Erkenntnissen kann von einer bewussten Elisabeth-Rezeption in Eisenach erst im 19. Jahrhundert gesprochen werden. Ein Nachweis dafür, dass man aber bereits damals entsprechende Elisabeth-Jubiläen (1807, 1857, 1831, 1881) beging, konnte bisher nicht erbracht werden. Bei der 800-Jahrfeier der Wartburg 1867 spielte Elisabeth jedoch bereits eine Rolle. Und 1898 entstand aus

Das Kloster der Eisenacher Dominikaner nach Merian



einer privaten Initiative heraus ein Relief, das das Rosenwunder zeigt. Angebracht wurde es in einer kleinen Höhle im Eisenacher Mariental, die seit alters her den Namen „Elisabethgrotte“ trug.²¹ Doch der erste Versuch, sich während eines Gedenkjahres mit einer größeren Feier Elisabeths zu erinnern, scheiterte 1907: Die Feier fand nicht statt.²² Erst Jahrzehnte später, 1931, gab es aus Anlass des 700. Todestages dann entsprechende Feierlichkeiten, die sich vor allem auf Eisenach und Marburg bezogen.

Neben der Wartburg spielte die 1844 wieder gegründete katholische Pfarrei in Eisenach für die Elisabeth-Rezeption eine wichtige Rolle, die sich von Beginn an auf diesbezügliche Traditionen berief.²³ Und so überrascht es nicht, dass die am 1. Juli 1887 fertiggestellte Kirche der Heiligen gewidmet wurde. Dass man sich in der protestantisch geprägten Stadt auch zehn Jahre später noch ein wenig schwer mit Elisabeth tat, zeigt der Antrag auf Umbenennung der Bauvereinsstraße in Elisabethstraße. Die Antragsteller stellten es dem Stadtvorstand anheim zu entscheiden, ob man sich bei der Benennung auf die „zweite Tochter unseres erlauchten Fürstenhauses“ oder „die schönste und idealste deutsche Frauengestalt, die heilige Elisabeth“ beziehen wolle.²⁴ Heute ist die Erinnerung an die heilige Elisabeth in Eisenach lebendiger denn je. //

Kontaktadresse |

Dr. Reinhold Brunner
Stadarchiv Eisenach
Markt 24
99817 Eisenach
03691 | 670132
03691 | 670914
reinhold.brunner@eisenach.de

¹ Auf die Untersuchung der Wartburg als „Elisabeth-Ort“ wird an dieser Stelle verzichtet.

² Johannes Rothes Elisabethleben, hrsg. von Martin Schubert und Annegret Haase, Berlin 2005 (=Deutsche Texte des Mittelalters, hrsg. von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, Bd. LXXXV) (künftig: Schubert) und Chronik Eisenachs bis 1409, Neuhochdeutsch, mit Einleitung, Anmerkungen und Verzeichnissen versehen von Hermann Helmbold, Eisenach 1914, (=Beiträge zur Geschichte Eisenachs, Bd. XXIV) (künftig: Helmbold).

³ Helmbold, S. 21. Vgl. auch Schubert S. 22.

⁴ Vgl. Helmbold, S. 24f; Schubert, S. 37f.

⁵ Regesta Diplomatica Necnon Epistolaria Historiae Thuringiae, 3. Bd. (1228-1266), hrsg. von Otto Dobenecker, Jena 1925, S. 568.

⁶ Vgl. Schubert, S. 58f.

⁷ Dietrich von Apolda benennt die Kirche, in der dies geschehen sein soll, nicht namentlich. Allerdings spitzt er die Situation insofern zu, als Elisabeth beim Betreten der Kirche im Angesicht des leidenden Christus ihre Krone abnahm und sich nicht bereit fand, sie vor Verlassen der Kirche wieder aufzusetzen. Vgl. Leben und Legende der heiligen Elisabeth, nach Dietrich von Apolda nach einer Handschrift von 1481, übersetzt und mit einem Nachwort versehen von Rainer Köjfling, Frankfurt am Main/Leipzig 1997, S. 15f.

⁸ Gerd Bergmann, Ältere Geschichte Eisenachs, Eisenach 1994, S. 74.

⁹ Josef Kremer, Beiträge zur Geschichte der Klösterlichen Niederlassungen Eisenachs im Mittelalter, Fulda 1905, S. 35f.

¹⁰ Vgl. Helmbold, S. 53.

¹¹ Ebenda, S. 29. Helmbold betont in einer Fußnote, dass der Passus über die Beschreibung der Heirat Elisabeths in der Georgenkirche eine „Ausmalung ... von unserem Chronisten“ sei. Im „Elisabethleben“ erwähnt Rothe den Ort der Heirat nicht.

¹² Regesta Diplomatica Necnon Epistolaria Historiae Thuringiae, 2. Bd. (1152-1227), hrsg. von Otto Dobenecker, Jena 1900, S. 190. Vgl. Bau- und Kunstdenkmäler Thüringens, bearb. von P. Lehfeldt und G. Voss, Heft XXXIX, Jena 1915, S. 217.

¹³ Vgl. Helmbold, S. 58.

¹⁴ Walter von der Vogelweide, Frau Welt, ich hab von dir getrunken, Ausgabe: Berlin 1979, S. 212, sprach von einem „hof ze durringen“, in der Übersetzung „hof zu eisenach“, was insofern gerechtfertigt erscheint, als Walter in gleichem Zusammenhang darüber klagt, dass ihm Gerhard Atze „ein pferd erschossen z ysenach“.

¹⁵ Hilmar Schwarz, Der Elisabethplan unterhalb der Wartburg. In: Wartburg-Jahrbuch 1995, hrsg. von der Wartburg-Stiftung S. 59.

¹⁶ Kremer, S. 52 (Urkunde vom 29.9. 1366)

¹⁷ Zit. nach Matthias Werner, Die heilige Elisabeth und Konrad von Marburg. In: Sankt Elisabeth. Fürstin Dienerin Heilige. Aufsätze, Dokumentation, Katalog zur Ausstellung zum 750. Todestag der hl. Elisabeth in Marburg, Sigmaringen 1982, S. 54

¹⁸ Vgl. Helmbold, S. 37.

¹⁹ Vgl. Hilmar Schwarz, Überlegungen zur Geschichte des Eisenacher Dominikanerklosters. In: Wartburg-Jahrbuch 1995, hrsg. von der Wartburg-Stiftung S. 40.

²⁰ Vgl. ders., Die Gründung des Eisenacher Katharinenklosters und die Wartburg. In: ebenda, S. 28-34.

²¹ Vgl. Eisenacher Zeitung, 1.6. 1898.

²² Vgl. Stadarchiv Eisenach, 11-000-4.

²³ Vgl. Chronik der Pfarrei „St. Elisabeth“ Eisenach, Kopie der im Besitz der Gemeinde befindlichen Originalchronik, Bl. 5.

²⁴ Vgl. Stadarchiv Eisenach, 11-642-4, Bd. 1, Bl. 65.